

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Curcolumnne kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 W., ergel. der Stempelgebühr 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

No. 230.

Hermannstadt, Donnerstag den 6. October 1898.

114. Jahrgang.

Friedenscongreß und Kriegsgefahr. Ein Interview.

Petersburg, 1. October.

Die in den letzten Monaten so mannigfach wechselnden Gebilde und Constellationen am kimmernden Sternenhimmel der Weltpolitik bieten des Interessanten eine überreiche Fülle. Interessant ist für den die politischen Bahnen und Wandlungen aufmerksam verfolgenden alles Ungewohnte, Unfertige, alles werdende. Wie der Astronom mit besonderer Aufmerksamkeit den Neubildungsproceß in den Nebeln verfolgt, so beobachtet der moderne, politisch gekulte Weltbürger mit gespanntem Interesse die verschlungenen Bahnen der großstaatlichen Politik, das mächtige Wachsen der einen, den drohenden Zerfall der anderen Körper in dem Sternentanz der Erdstaaten. Wir leben in dieser Beziehung in einer ganz besonders ereignisreichen Zeit. Es ist nicht mehr ein Staat, der „Weltpolitik“ treibt, auch nicht zwei allein, wie in früheren Jahrhunderten, nein, ein gutes halbes Duzend haben in gegenwärtiger Zeit ihre Interessen auf dem ganzen Erdball und risikofillig mit einander um den dominirenden Einfluß in den Welttheilen, die noch zu „haben“ sind. Unsere Großstaaten sind Weltstaaten geworden und dementsprechend wachsen mit jedem Tage ihre Interessen an jedem productiven Fleck Landes auf der weiten Erde.

Dieses Alles ging mir durch den Kopf, als ich mich zu einem hervorragenden russischen Diplomaten begab, der trotz seiner karg bemessenen Zeit und nicht bevorstehenden Abreise in eine der westeuropäischen Residenzen die Liebenswürdigkeit gehabt hatte, für mich eine halbe Stunde Brocks eines politischen Zwiegesprächs zu referiren.

Unsere Unterhaltung begann selbstverständlich mit einer Erörterung des „Vorschlages einer beschränkten Abrüstung“ des Czaren, wie der Diplomat sich ausdrückte.

Eine Abrüstung im großen Maßstabe ist ein Urding, begann mein Gewährsmann seine Ausführungen, „und kann von keiner Regierung vorgeschlagen werden. Die Armeen und Flotten der Großstaaten sind schon allein darum notwendig, weil es gilt, den ausgedehnten Handel auf allen Weltmeeren zu schützen, der Europa in der Zukunft noch immer drohenden asiatischen Gefahr gegenüber fest gerückt dazustehen, und schließlich, last not least, in jedem Nothfall das in der menschlichen Natur und leider auch in der Natur einiger Völker schlummernde Uebel, den Schwächeren zu überfallen, erfolgreich niederzuhalten. Wir können Niemandem zumuthen, seine Arme aufzulösen und können selbst am allerwenigsten dieses wichtigste Erziehungsinstrument unseres Volkes entbehren. Der bescheidende Gedanke seiner Majestät liegt allein in der Aufforderung an die Völker Europas, den ruinirenden und schließlich doch zum Vernichtungskriege — denn ein Krieg zwischen den Großstaaten Europas wäre unfehlbar ein Vernichtungskrieg der Civilisation und der Weltkultur Europas — führenden Weltlauf um die stärkste Rüstung zu beenden. Es soll eine Grenze gezogen werden, damit diese auf den Völkern lastenden Ausgaben nicht in's Ungeheuerliche steigen, es soll ausgesprochen werden, daß Europas Beruf der Frieden und nicht die Vernichtung ist; die Völker sollen sich der ewigen Ziele des Christenthums, der hohen Aufgaben der Humanität erinnern, sie sollen schließlich als ein Völkerverband der modernen Cultur aufstellen und anerkennen, daß Conflicte zwischen civilisirten Völkern sich, bei gutem Willen auf beiden Seiten, ohne den Waffenmord lösen lassen, auf friedlichem Wege beizulegen sind. Wenn diese Sätze allmählig, vielleicht erst in Jahrhunderten, völlig in das Bewußtsein der Nationen, in das Volksgewissen übergegangen, mit ihm eins geworden sind, dann kann vielleicht auch die ersichtliche Zeit des ewigen Friedens hereinbrechen. Tief im Unrecht und in den Finsternissen der Erkenntniß stehen diejenigen, welche den Gedanken des Kaisers als eine Utopie belächeln. Diese Leute sprechen sich selbst das Urtheil, denn sie verweisen an der Erziehungslosigkeit des Menschengeschlechts zum Guten. Die Zeit wird lehren, ob das Ideal unseres Herrschers sich verwirklichen läßt. Alsdann würden natürlich die Armeen von selbst verschwinden oder

sich auf ein Minimum reduciren; dieser „Veredelungsproceß“ der menschlichen Seele wird selbstverständlich Jahrhunderte zu seiner Vollendung beanspruchen, die Geschichte aber wird constatiren, daß Kaiser Nicolaus II. ihn eingeleitet hat.“

Die Stellung der verschiedenen Staaten zum Conferenzproject besprechend, constatirte mein Gegenüber, daß natürlicherweise keinerlei territoriale Fragen in den Rahmen der Conferenz gezogen werden könnten, und daß es lächerlich sei, aus dem Wortlaut der Russen'schen Note irgend welche Kritik der Territorialforderungen europäischer Staaten herauszulesen. Im Gegensatz zu der weit verbreiteten Anschauung, daß Frankreich der bevorstehenden Conferenz die geringsten Sympathien entgegenbringe, sprach der Staatsmann die Ansicht aus, daß der überwiegende Theil der französischen Nation durchaus friedlich gesinnt, doch leider die Presse in Frankreich ihrer vermittelnden Aufgabe nicht gewachsen sei, sondern sich von einer Handvoll „Proletariattribunen schimmiger Art“ terrorisiren lasse. Beträubend sei es zugleich, daß es unter der dritten Republik noch keine einzige feste Regierung gegeben habe und die Gesellschaft somit an die „Auflösung jeglicher Werke“ gewöhnt sei, welcher Zustand notwendig eine demoralisirende Wirkung ausüben müsse und die besten Elemente zur Thatenlosigkeit verurtheile.

Ueber England und seine Politik brachte mein Gewährsmann folgende Ausführung, die des Interesses nicht entbehren dürfte, wiewegen ich sie aus dem Gedächtniß möglichst wörtlich herlese.

„England“, begann der Diplomat, „ist für alle Friedensbestrebungen der gefährlichste Stein im Wege. Seit Elisabeth ist dieser Nation das „divide et impera“ in Fleisch und Blut übergegangen, wie keiner anderen. Die Politik des alten Rom war die eines Knosens gegen die mit wahrer Virtuosität die gefährlichste Woge wandelnde Staatskunst der Engländer. Wenn dieselbe in letzter Zeit häufig schlappen erlitten hat, so haben dieselben den gegen Englands allmächtigen Einfluß in China arbeitenden Staaten die größten Anstrengungen gesetzt, und waren diese Erfolge nur durch die Solidarität Rußlands mit Deutschland und Frankreich in der asiatischen Politik zu erringen. Jetzt beginnt das alte Spiel Englands von Neuem. Wir verfolgen mit Interesse die Vorgänge in Afrika, wo England jetzt die größten Anstrengungen macht, eine Position zu fassen, die es in wenigen Jahrzehnten befähigen würde, diesem Erdtheil die Geschichte vorzuschreiben und der übrigen dort Vieh hebenden Staaten zu spotten. Gegen Englands Machinationen und Intrigen, gegen seine „Raubgier“ bietet einzig und allein eine solidarische Politik der Abwehr in allen Welttheilen seitens der Continentalmächte Europas ein wirksames Gegengewicht; jede der continentalen Regierungen sollte dieses Princip in ihr Programm aufnehmen, dann dürfte England weniger im Träumen stehen und man käme ganz gut mit ihm aus.“

Ueber die kritische Frage sprach der Staatsmann mit einiger Zurückhaltung, betonte jedoch, daß etwaige ernste Schritte Englands auf Kreta seitens der übrigen Mächte absolut nicht gebuldet werden würden. Die Insel sei völlig ruiniert, dürfte jedoch nicht einem großen Seestaate überantwortet werden, da sie als Flottenstützpunkt und „Regel“ des ägäischen Meeres eine zu große Rolle spiele. Den Sultan würde man vorzugsweise nicht mehr viel fragen, welche Lösung des kritischen Knotens ihm die liebste sei. Es sei den beteiligten Regierungen klar, daß man nöthigenfalls auch gegen den Willen der Pforte auf die von den Mächten für gut befundene Weise die Verhältnisse der Insel, so weit noch möglich, regeln müsse.

Die feststehenden Ausführungen schloß der erfahrene Diplomat mit einem ersten Hinweis auf die Wirren in China, welche die russische Regierung seit geraumer Zeit mit Vorzorn erfüllt. Wir sind, was China betrifft, auf jede Wendung gefaßt, man kann dort nie voraussetzen, was der morgende Tag bringt. Es ist eine große Frage, ob heute der Kaiser noch am Leben ist. Ueber kurz oder lang ist eine vollständige Umwälzung, eine vielleicht beispiellose Staatsveränderung in China sehr wahrscheinlich. Wir stehen dort auf der Wacht und sind auf unserer Hut. Ist erst die sibirisch-mandschurische Bahn vollendet und Port Arthur unser ostasiatisches Gibraltar,

dann können wir mit verhältnißmäßigem Gleichmuth auch „den großen Zusammenbruch“ in China abwarten; natürlich ist unser erstes Streben auf unsere Kraftentwicklung im Osten gerichtet.“

Diese Äußerungen bildeten den Schluß der Unterhaltung. Als ich mich dankend verabschiedete und meiner Bezeugung zuschritt, nahm ich, trotz der idealen und schönen Ausführungen des hochverehrten Staatsmannes über das „goldene Zeitalter“, die niederdrückende Ueberzeugung mit mir, daß bei den brüderlichen Interessengegenständen der „Weltstaaten“ das Zeitalter des ewigen Friedens noch in unerreichbarer Ferne sei. B. T.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. October.

Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses wird morgen, 6. October, Vormittags 10 Uhr eine Sitzung halten, in welcher mehrere auf die Balutaregulirung und auf das Bankwesen bezügliche Vorlagen zur Verhandlung kommen, und zwar die Gesetzentwürfe des Finanzministers: über die vollständige Einlösung der aus Staatsnoten bestehenden schwedischen Schuld; über die Ergänzung des G.-A. XVII: 1892 betreffend die Festsetzung der Kronenwährung; über den Budgetentwurf zu der zwischen Ungarn und Oesterreich geschlossenen Convention betreffend das Münz- und Geldsystem; über die von der Oesterreichisch-Ungarischen Bank auszugebenden 3-jährigen Kronennoten; über die zwischen den Finanzministern der beiden Staaten der Monarchie geschlossene Convention betreffend die bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in Goldmünzen geleisteten, beziehungsweise zu leistenden Einzahlungen; über die allgemeinverbindliche Einführung der Berechnung nach der Kronenwährung; über die Verlängerung des Privilegiums der Oesterreichisch-Ungarischen Bank; über das neue Uebereinkommen betreffend die 80-Millionen-Bankschuld.

Der allgemeine Theil des Berichtes, welchen der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses dem Plenum in Angelegenheit des 1899-er Staats-Budgets unterbreiten wird, hat folgenden Zeugengang:

Der Bericht wird zunächst auf jene formellen Veränderungen im Ausgaben-Etat des Kostenvoranschlags hinweisen, welche das im vorigen Jahre geschlossene Gesetz über die staatliche Rechnungsführung notwendig gemacht hat. Dann folgt ein Hinweis auf die finanzielle Wirkung der in letzterer Zeit geschaffenen Gesetze, insbesondere darauf, daß der Vollzug des Gesetzes über die Regelung der Beamtenbezüge die Ausgaben auch heuer um 500 000 fl. erhöht, daß in das Budget auch die zur Vorbereitung der Einführung des Strafverfahrens erforderlichen Kosten, sowie jene Ausgaben aufgenommen wurden, welche mit der Uebernahme der Gemeindefürsorge in staatliche Verwaltung verbunden sind; daß das Gesetz über die Congrua der nichtkatholischen Seelsorger die Ausgaben um 400 000 fl. erhöht u. s. w. In Folge neuer Gesetze erhöhen sich die Ausgaben insgesamt um 4 1/2 Millionen Gulden; hierzu kommt, daß die Personalausgaben, welche noch nicht für das ganze Jahr präliminirt sind, im nächsten Jahre ein Mehrerforderniß von 463 000 fl. nach sich ziehen werden. Nach Alldem wird der Bericht die Nothwendigkeit betonen, nach jeder Richtung hin weise Vorkehrung zu beobachten und die dem Staate gegenüber geltend gemachten Ansprüche mit den Einnahmen in Einklang zu bringen, damit das Gleichgewicht im Staatshaushalte unter keinen Umständen erschüttert werde. Der Bericht hebt weiter hervor, daß außer dem Budget noch namhafte Fonds von der Regierung verwaltet werden und daß eine weitere Ausdehnung der sondermäßigen Verwaltung vom Gesichtspunkte der verfassungsmäßigen Controlle thöricht sei.

Was den Bedeckungstheil betrifft, so bleiben die Einnahmen in ihren wichtigsten Posten hinter jenen des heurigen, ziemlich schlechten Jahres zurück und schon im Hinblick auf diesen Umstand ist zu hoffen, daß das Einnahmen-Präliminare sich bewähren wird. Der Bericht geht dann auf

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson. (65. Fortsetzung.)

„O Winnie — dies ist unser Kind — Deine und meine Tochter?“ rief Robert Douglas tief erschüttert und unwillkürlich die Arme nach Regina ausstreckend.

„Zurück“, sagte Winnie rauh und stöhnend ließ Robert Douglas die erhobenen Arme sinken, aber bevor die Mutter es hindern konnte, hatte Regina sich von ihrer Hand losgerissen und den Vater umschlingend, tief sie schluchzend:

„O Vater — ein einziges Mal nimm mich in Deine Arme und nenne mich Tochter — jahrelang habe ich mich nach meinem Vater gesehnt!“ Seiner selbst kaum mächtig, zog Robert Douglas das liebliche Mädchen in seine Arme und während ein heißer Thränenstrom aus seinen Augen brach, murmelte er innig: „Gott segne Dich, meine Tochter!“

Ein schwerer Fall ließ die im Zimmer Anwesenden erschreckt aufblicken — der General war zu Boden gesunken und lag in tobenähnlicher Ohnmacht zu Winnie's Füßen.

XXXII. Capitel.

Der General erhob sich nicht wieder; die Ohnmacht ging nach wenigen Stunden in den Todesschlaf über und er ward als Leiche aus der Wohnung der Schauspielerin getragen.

Beim Tage waren seit der Vorstellung des Dramas „Dolorosa“ verfloßen, als der Künstlerin eines Morgens, während sie mit Regina im Salon saß, eine Karte gebracht wurde. Ein Blick auf das verfürte Gesicht der Mutter zeigte Regina, wessen Besuch angemeldet wurde, und sobald

Frau Douglas mit unsicherer Stimme den Befehl gegeben, den Herrn hereinzuführen, erhob sich das Mädchen, um das Zimmer zu verlassen.

„Regina, willst Du dieser letzten Unterredung nicht beiwohnen?“ fragte die Mutter fast bittend.

„Nein, Mutter“, sagte Regina sanft, „das Unrecht, was mir angethan worden, habe ich vergeben, aber die Dir zugefügte Schmach vermag ich nicht zu vergeben und so gehe ich — Gott tröste Euch Beide!“

Frau Douglas rang die Hände und ihre Lippen murmelten unverständliche Worte, als sie sich allein sah — im nächsten Augenblicke trat Robert Douglas ein. Er trug tiefe Trauerkleidung und seine Züge waren bleich, aber er er schien bedeutend ruhiger und gefasster, als Winnie. Er nahm auf ihre Aufforderung ihr gegenüber Platz und begann mit fester Stimme: „Frau Douglas — ich habe im Nachlaß meines Vaters Papiere gefunden, welche ich Ihnen hiermit wieder zustelle; es sind Ihre Briefe und der von Ihnen entworfene Heiraths-Contract. — Heute noch reise ich nach Amerika zurück und ich darf Ihnen wohl nicht erst sagen, daß ich keinerlei Versuch machen werde, mich den Consequenzen meines flüchtigen Verhältnisses zu entziehen. Sie werden vermuthlich einen Proceß gegen mich anstrengen und ich werde keine Vertheidigung versuchen — ich werde meinen Advocaten nur anweisen, die beiden Briefe, welche ich von meinen Lehrern erhielt, dem Gerichte vorzulegen. Ihre Recht ist klar und unanfechtbar und wenn Sie die Scheidung einleiten, haben Sie keinen Widerspruch zu befürchten. — Hätte ich Alles gewußt, dann würden Länder und Meere mich nicht von meinem Weibe und meinem Kinde zurückgehalten haben — an jenem Abend im Theater litt ich Höllequalen und wenn ich daran denke, was Sie Alles erleben mußten, möchte mir das Herz brechen! . . . Und nun lassen Sie mich noch Eins sagen, Winnie — es soll Sie nicht beleidigen! Ich habe eine zweite Heirat geschlossen, aber Sie sind die Einzige, die ich je geliebt und noch liebe! . . . Ich weiß wohl, daß ich sowohl Deine Liebe, Winnie, wie die unseres Kindes unweiderbringlich verloren habe, aber um unseres Kindes willen flehe ich Dich an — vergiß mir, Winnie!“

Er saul vor ihr auf die Knie und beugte sich mit heißen Thränen über ihre Hand — vergessen waren die Jahre voll Kummer und Leid, die zwischen der Trennung und dem Wiedersehen lagen, und sich über den Knieenden neigend, murmelte Winnie schluchzend:

„O mein Gatte — warum mußte Alles so kommen?“

„Winnie — sage mir, daß Du mir verzeihst — sage: „Robert, ich verzeihe Dir!“

Da raffte sie sich auf.

„Nein, Robert — das kann ich nicht“, rief sie heftig; „ich habe Dich zu heiß geliebt, als daß ich vergeben könnte: Ich bin nicht sanft und demüthig — ich bin verbittert und mein Herz ist versteinert! — Ich verachte mich selbst ob der Schwäche, die ich Dir vorhin gezeigt; als Du mir zu Füßen sankst, sah ich nicht Dich, sondern den jungen Gatten, den ich dereinst anbetete! Es war eine Vision, die schwand, wie sie kam — geh“ — wir sind fertig miteinander!“

Er erhob sich schweigend und einen letzten Kuß auf die Hand drückend, an welche er vor achtzehn Jahren den Trauring gesteckt, verließ er das Gemach.

Am Fenster der Villa Rosetta in Como sitzend, blickte Regina träumend hinaus auf die blauen Wellen des Sees. Seit drei Monaten weilt Herr Chesley mit seiner Nichte und deren Tochter in Como; das Ehepaar Walter war nach Amerika zurückgekehrt und die schöne Frau Douglas mit ihrer schönen Tochter machte Aufsehen in der Fremden-Colonie, die sich am Comersee zusammengesunden.

Leider stand die Stimmung der kleinen Familie nicht im Einklang mit der herrlichen Umgebung; kurz nachdem Robert Douglas mit seiner Familie sich nach Amerika eingeschifft, war die Nachricht gekommen, daß das Schiff auf hoher See verbrannt sei — nur wenige Passagiere hatten durch einer nach Liverpool bestimmten Westindienfahrer gerettet werden können und unter diesen Wenigen schien die Familie Douglas nicht zu sein.

Als Winnie zuerst von dem Gerüchte hörte, schenkte sie demselben keinen Glauben und später verbot sie sowohl Regina, wie Chesley, die Sache zu erwähnen. Daß sie im Geheimen eine bedeutende Belohnung für

jene nothwendigen Reformen über, welche mit dem Budget selbst in Verbindung stehen. An erster Stelle ist die Salutareform erwähnt, welche der Ausschuss in voller Uebereinstimmung mit dem Exposé des Finanzministers für wichtig und dringlich erachtet. Nicht minder dringlich erscheint die Steuerreform im Hinblick auf die großen Unverhältnismäßigkeiten des jetzigen Steuerstufensystems. Zur Verbesserung der Administration sind auch in dieses Budget ansehnliche Summen eingestellt, ein wirkliches Resultat ist aber nur von der allgemeinen Verwaltungreform zu erwarten, welche eine immovente Nothwendigkeit bildet. Für die großen Lasten, welche die Bevölkerung zu tragen hat, darf sie mit Recht in der Verwaltung jene Bürgschaften fordern, die jetzt noch auf mehreren Gebieten fehlen. Zum Schlusse erwähnt der Ausschuss, daß die einzelnen Minister jene Berichte eingereicht haben, deren Einreichung die Gesetze und die Beschlüsse des Hauses ihnen zur Pflicht gemacht haben. Das Haus wird ersucht, diese Berichte zur Kenntnis zu nehmen.

Der Finanz-Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat an dem 1899 er Staatsbudget eine einzige ziffermäßige Aenderung vorgenommen, indem im Budget der Finanzministeriums eine außerordentliche Ausgabe der Staatsgüter im Betrage von 12 000 fl. gestrichen wurde, welche als Beitrag zum Bau der Localbahn Gygyes-Feketebalom präliminirt war. In Folge dieses Abstriches erhöht sich der präliminirte Ueberschuß von 39.157 auf 51.157 fl.

Zur Lage in Oesterreich wird aus Wien gemeldet: Die beschleunigte Rückkehr des Monarchen aus Wallise nach Wien wird in parlamentarischen Kreisen mit der inneren Lage in unmittelbarem Zusammenhang gebracht. Die Kreisgerichte, welche gestern verberichtet waren, werden in den officiellen Kreisen bemerkt. Am 2. d. Nachmittags fand unter dem Vorhabe des Grafen Thun ein Ministerrath statt, welcher sich mit dem weiteren Verhalten der Regierung in der Ausgleichsfrage und gegenüber dem Parlament beschäftigte. Dr. Baernreither hat diesem Ministerrathe nicht mehr beigewohnt. Vor dem Ministerrathe hatte der Obmann des Executivcomitês der Rechten, Ritter v. Jaworski, eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten. Aus polnischen Abgeordnetenkreisen verlautet, daß der Polenclub gegen den Eintritt eines seiner Mitglieder in das Cabinet ist, daher die Candidatur des Abgeordneten Dr. Milewski für das Handelsportefeuille entfällt. Allgemein wird Sectorchef Baron Weigelsperg als bereits designirter Leiter des Handelsministeriums genannt.

Das Aufheben des Handelsministeriums Dr. Baernreither aus dem Cabinet wird in parlamentarischen Kreisen als das Signal zu dem bevorstehenden engeren Ausschusse des Ministeriums an die Majorität angesehen. Die der Ministerpräsident schon in seiner Rede am 30. v. ankündigte, glaubt die Regierung, von nun an zur Sicherstellung der Erledigung des Ausgleichs mehr als bisher sich auf die Majorität stützen zu müssen. Im Laufe des 3. d. W. haben Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit den Führern der Majorität stattgefunden, und wenn auch zur Stunde diese Verhandlungen noch nicht endgiltig abgeschlossen sind, so zweifelt man wenigstens in den Kreisen der Rechten nicht, daß sie zu einer Vereinbarung führen werden. Informationen aus polnischen Quelle besagen, daß die Regierung den Posten unter der Bedingung voller Organisationsfähigkeit schließen wolle, das heißt, daß die Rechte sich offen und unbedingt als verlässliche Regierungsmajorität erklären müsse. Um das Cabinet mit der Mehrheit enger zu verknüpfen, soll es durch zwei ihrer Mitglieder verstärkt werden. Baron Dipauli, der Obmann der katholischen Volkspartei, soll das Portefeuille des Handels, der Conservativ Graf Karl Maria Redwitz das des Ackerbaues übernehmen, oder vielmehr umgekehrt.

Die italienische Regierung richtete an alle europäischen Staaten eine Note, in welcher sie dieselben zur Theilnahme an der Konferenz zur Berathung der gegen die Anarchisten zu ergreifenden Maßregeln einlädt. Die Note gibt den Ort, wo die Konferenz tagen soll, nicht an; doch glaubt man, daß sie in Rom zusammenzutreten werde.

Nachdem für den Abrüstungsvorschlag des Czars beinahe von allen Mächten Zustimmungserklärungen eingelangt sind, werden nun die Maßnahmen zu erwägen sein, durch welche die im Abrüstungsvorschlage enthaltenen Principien zur Verwirklichung gelangen sollen. In erster Linie handelt es sich darum, Alles zu eliminiren, was die Presse in Frankreich und theilweise auch in Rußland in den russischen Vorschlag hinein commentiren wollte. Dann gilt es Zeit und Ort zu bestimmen, wo die bereits angekündigte Konferenz abgehalten sei. Bis jetzt sind alle auf diese Umstände Bezug habenden Combinationen hinfällig. Die Basis für die Konferenz ist bereits geschaffen, doch so lange der Czar in Livadia weilt und so lange Graf Araratiew auf Urlaub weilt, kann der Stellvertreter desselben Graf Lambdoff keine weitere Initiative ergreifen.

Nachrichten von den Geretteten ausgeht, erfuhren Herr Chesley und Regina zufällig auf Umwegen, aber Beide hielten sich wohl, die Frau Douglas mitzubehalten.

Von Herrn Palma hatte Regina in all' dieser Zeit nur zweimal und zwar indirect gehört; Olga hatte ihr von Baden-Baden aus geschrieben und unter Anderem erwähnt, ihr Stiefbruder werde nächstens seine Hochzeitsreise nach Europa antreten.

Auch hatte Herr Chesley einen Brief von Herrn Palma erhalten, in welchem der Advocat schrieb, es schiene nunmehr zweifellos, daß Robert Douglas mit seiner Familie auf hoher See verunglückt sei; die Schwester des Generals und deren Sohn hätten die Herausgabe des vorhandenen Vermögens beanprucht und bitte er, Herr Palma, um Vollmacht, um die Sache seiner langjährigen Clientin mit Erfolg führen zu können. — Seitdem war keine weitere Nachricht aus New York gekommen, aber wenn es der Fall war, hatte Regina nichts davon erfahren. Wenn das junge Mädchen allein war, trug ihr Gesicht einen fast hoffnungslos traurigen Ausdruck; sobald indes Frau Douglas oder Herr Chesley zugegen waren, wußte Regina sich wiederherzustellen zu befehlen. Sie wollte den Kummer, an welchem ihre Mutter ohnehin schwer genug trug, nicht noch vermehren, indem sie ihrem eigenen Schmerz nachhing und all' ihr Bemühen war darauf gerichtet, die Mutter zu erheitern.

Ganz in Gedanken versunken und auf den in der Morgenröthe schimmernden See hinausblickend, hatte Regina das Dessen der Flügeltür überhört und erst als sie einen elastischen Schritt vernahm, wandte sie sich wie elektrisiert um und sah sich — Herrn Palma gegenüber! . . . Sie fühlte, daß ihr alles Blut zum Herzen strömte und unfähig, sich zu rühren, stand sie, vom Sonnengold umflossen, in getadelt engelhafter Schönheit und Lieblichkeit vor den Augen des entzückten Mannes. Ihr die Arme entgegenbreitend, rief er mit bebender Stimme: „Mein Liebling! Meine Lily!“ und heftig auf sie zutretend, schaute er ihr tief in die Augen.

Aber mit fast übermenschlicher Anstrengung wußte sie ihre Fassung wieder zu gewinnen — er sollte nimmer erfahren, wie thöricht sie gewesen, und seinem glühenden Blick ausweichend, sagte sie leise:

„Willkommen in Como, Herr Palma, ich freue mich, meinen Vormund hier begrüßen zu dürfen.“

„Um — Ihre Begrüßung ist nicht gerade förmlich,“ lächelte Herr Palma; „wissen Sie denn, Lily, weshalb ich über den atlantischen Ocean geschifft bin?“

„Ich kann es mir denken, Sie machen ihre Hochzeitsreise, ist's nicht so, Herr Palma? Ist Ihre junge Frau nicht auch hier in Como?“

„Ich hoffe es und glaube; habe ich doch mit aller Bestimmtheit erwartet, sie hier anzutreffen!“

„Aber ich begreife nicht — haben Sie denn Vora nicht mitgebracht, Herr Palma?“

„Vora — was fällt Ihnen nur ein, Lily? Sie ist zu Hause mit ihrer Mutter.“

„Aber ich dachte doch — ich glaubte —“ stammelte Regina verwirrt. (Schluß folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Bei der am 24. September l. Z. stattgehabten Theater-Vorstellung des ungarischen Arbeiter-Selbstbildungs-Vereines leisteten Uebersetzungen noch Herr Ludwig Boga, Gastwirt, 1 fl. und eine nicht genannt sein wollende Dame 50 kr., wofür der Ausschuss den Dank des Vereines hiermit auspricht.

Hermannstadt, den 4. October 1898.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. October

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers des Inneren den Reichstagsabgeordneten Karl Fogany zum Obergericht des Krosno-Szabolczer Comitates zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat den Klausenburger k. öff. Notar-Stellvertreter Dr. Andreas Toth zum k. öff. Notar in Tskendorf, den k. ung. Obersten Gerichtshof-Präsidenten Andreas Dobos zum Vizepräsidenten beim k. ung. Obersten Gerichtshof ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Margarethe Luroczy zur ordentlichen Lehrerin an der Parajder Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Besetzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Victoria Szalczger von der Szafogyer zur Vize-Vogelger Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Das Andenken der Königin Elisabeth.) Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius Wlassics hat in Angelegenheit der jährlich zum Andenken an weil. Ihre Majestät die Königin Elisabeth in den Schulen zu veranstaltenden Feier folgende Circular-Verordnung erlassen:

Nach blutet die schreckliche Wunde, welche der Seele unserer Nation jener rothe Mörder geschlagen, der den irdischen Genius Ungarns, Königin Elisabeth, in weiter Fremde meuchlerisch ermordet hat.

Er hat jene Königin ermordet, welche die Fürsprecherin, die Mutter unserer Nation war, welche ihren Willen mit den Armen getheilt hat, welche wie ihre glückselige Schutzpatronin Elisabeth die Nothleidenden unter ihre schützenden Flügel genommen hat, welche Allen eine gute Mutter war und auf deren gelegenen Spuren die Rosen der Veröhnung sprossen; es hat sie ein zur Bestie erniedrigtes Mitglied einer niederträchtigen Bande gemordet, ein lebendes Beispiel dafür, was der Mensch unter der Einwirkung schlechter Erziehung und schiefer Principien wird, wenn er ohne Glauben und ohne Moral aufwächst und sich mit seinem elenden Verstand über die Schranken des Gesetzes hinwegsetzt.

Lernen wir die Jugend glauben und arbeiten. Enthüllen wir ihr jene entsetzlichen Abgründe, welchen die Lehren der Kapitalgier und Herzlosigkeit in jeder Gesellschaft erschließen. Lehren wir sie jene Institution verachten, deren schändlicher Stülbaum so verruchte Früchte trägt.

Und lernen wir uns mit dem Unabänderlichen abfinden. Blicke wir auf zu dem gebrochenen Herzen Sr. Majestät unserer geliebten Königin, welchem das Schicksal so schreckliche Wunden geschlagen hat, welches erhabene väterliche Herz aber auch dann uns, dem Volke, seinen Unterthanen geteilt, wenn ihm taumelnd niederstürzende Schicksalschläge unheilbare Wunden verursachen, blicke auf zu jenem Herzen, welches uns die in ihrem tiefen Schmerz zerrissene Seele offenbart, indem es sagt: Meine Liebe, meine väterliche Fürsorge, Alles gebt Euch. Sein Schmerz ist unser Schmerz. Unser heißgeliebter königlicher Vater sehe, daß vom Palast bis zur Hütte alle Herzen mit ihm fühlen, alle Augen mit ihm weinen; zeigen wir, wie sehr wir ihn lieben, indem wir seine erlauchte Gemahlin beweinen und ihr theueres Andenken bewahren, feiern.

Erzählen wir in dem Andenken an Königin Elisabeth die Schuljugend. Ihr glorreiches Andenken darf auch in der Seele der künftigen Generation nicht erlöschen. Widmen wir ihrem glorreichen und gesegneten Andenken den Tag ihrer Schutzpatronin Elisabeth, den 19. November. Während wir in diesem betäubenden Jahre der Trauer unsere Trauerfeiern schon gehalten haben, erneuern wir in Zukunft von Jahr zu Jahr am Elisabethtage das Andenken unserer verbluteten Patronin, der Königin Elisabeth, durch würdige Trauerfeierlichkeit. Es wende sich je nach ihrem Glauben an den Altar ihres Gottes, an die Gnade ihres Schöpfers die gesammte ungarische Schuljugend und im Gebete der reinen Kinderseelen und der flammenden jugendlichen Herzen gelange vor den Herrn der Dank und die Liebe zur Königin Elisabeth, welche uns mit dem Segen ihrer Liebe überhäufte und welche auch in ihr letztes Gebet das Glück unserer Nation gesät hat.

Aus dem Gottesdienste soll sich die Jugend in den Tempel der Moral, der Wissenschaft, des Wissens und der Vaterlandsliebe: in die Schule begeben, wo ihr das begriffte Wort des Directors oder eines Professors das geeignete Andenken der Königin Elisabeth, der Mutter der Nation verkünden soll, deren Herz schon vor ihrem Tode von den sieben Dolchschneiden des Schmerzes getroffen war, deren heiliges Leben und Märtyrertod unseren Söhnen und Töchtern zur ewigen Erinnerung vorzeichnen möge.

Den Schluß der Trauer- und Gedenkfeier aber bilde unser nationales Gebet, der „Hymnus“ Kálcsy's, mit dessen schönen Worten wir vom Gotte der Ungarn Segen herabfließen auf unsere Nation und auf den Thron, dessen nie erlöschender glänzender Stern sie war.

Segen wir das glorreiche Andenken der Königin Elisabeth auf die Lippen der Professoren, und von da in die Herzen der Jugend Ungarns und segnen wir auch in ihrer erkaltenden Nische das durchschodene gute Herz, das uns so sehr liebt, daß wir es auch nach seinem Tode nicht genug segnen und lieben können, und mit welchem der Trost, die Freude unseres glorreichen, gütigen Königs in's Grab getragen zum ewigen Schmerz unser Aller, insbesondere aber unserer trauernden Nation.

Flehen wir zum Gott der Völker und der Nationen, er möge Seine Majestät, unseren Vater, unseren König segnen, und segnen wir die heilige Nische seiner theuren Gemahlin, indem wir sagen:

Geliebt sei das Andenken Ihrer Majestät, unserer verewigten Königin Elisabeth!

— (Kundmachung.) Der hierortige Stadt-Magistrat veröffentlicht unterm 4. d. Folgendes: Laut Verfügung des zur Leitung der Commission in Hammerdorf entsandten R. Richters, 5099/98, ist die Besetzung der Besitzbogen und die Aufnahme von Besitz-Veränderungen daselbst im Zuge und wird der Besitz der bisherigen Einwohner auf Hammerdorf Gebiet Montag den 10. October 1898, Vormittags (von 8 Uhr an) in Hammerdorf im neuen Schulgebäude zur Verhandlung kommen. Die interessirten Grundbesitzer werden daher aufgefordert, zu dieser Verhandlung zu erscheinen, umso früher, da das Erscheinen bei dieser Verhandlung besonders in dem Falle, wenn ihr Besitz grundbücherlich nicht auf ihren Namen steht, oder das Grundbuch fehlerhaft sein sollte, für sie von besonderem Interesse ist, nachdem eventuelle Fehler später nur schwer oder auch gar nicht behoben werden können. Ueber Grundläufe aus neuerer Zeit sind die Grundbuchabschride mitzubringen.

— (Aviso!) Behufs Sicherstellung der Abnahme der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1899 im Bereiche der Intendanten des 12. Corps sich anmelnden, unbrauchbaren Bektenforten-Abschüsse, unbrauchbaren Säcke und Padleinwand, dann der unbrauchbaren Packstücke wird beim k. und k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt (Mühlgasse Nr. 9, I. Stock) am 24. October 1898 um 10 Uhr Vormittags die Verhandlung mittelst Ent-

gegennahme mündlicher und schriftlicher Offerte durchgeführt werden. Die näheren Bedingungen können beim Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt, Karlsburg und Klausenburg, dann beim Verpflegungs-Magazin in Kronstadt eingesehen werden.

— (Evang. Presbyterium u. d. in Hermannstadt.) In der Sitzung vom 29. v. M. wurde unter Anderem mit Dank zur Kenntnis genommen das Geschenk des Gustav Adolfs-Frauenvereines in Eisenach von 100 Mark für die Krankenpfleganstalt, das Geschenk des Jungfrauenvereines zur Gustav Adolfs-Stiftung in Leipzig-Vohla, bestehend aus einem Harmonium für die Krankenpfleganstalt, das Geschenk der Witwe des pensionirten Stadtarztes Wilhelm Hufnagel, bestehend aus einer Magnet-Inductionsmaschine und einigen Mineralien für die Bibliothek der Mittelschule, und aus mehreren Büchern für die Bibliothek der Mittelschule, sowie das Geschenk der Witwe des pensionirten k. Schulinspectors Dr. Albert Diehl, bestehend aus einem Kasten mit einer Conchylien-Sammlung für die Lehrmittel-Sammlung der Mittelschule. Weiter wurde zur Kenntnis genommen, daß die Lehramts-Candidaten Martin Binder und Gerhard Wolff als Supplenten an der Knaben-Volksschule, Thomas Rechner als Supplent an der Mädchenschule und Josef Groß, Friedrich Repp und Hermann Reich als Supplenten an der Realschule für das laufende Schuljahr in Verwendung genommen worden sind. — Angenommen wurde der Antrag der Güterdirection, das Resultat der Classification und Schätzung bezüglich der Grundstücke der Kirchengemeinde auf hiesigem Pachtet im Commissions-Verfahren zur genehmigenden Kenntnis zu nehmen. — Nachdem sich die Localitäten in dem Hause der Kirchengemeinde Salzgasse Nr. 2 für die Unterstädter Mädchen-Elementarschule als zu klein erwiesen, wird beschlossen, für die Schule zwei Lokale in dem Schulgebäude Bempfinger-Entengasse für das Schuljahr 1898/9 zu verwenden in einem Stockwerke und Theile des Hauses, wo keine Knaben-Classenzimmer sind, und den Mädchen auch ein Stück des Schulhofes zuzumessen; dadurch wird es ermöglicht, die 10 Mädchen der zweiten Classe der Josefstädter Volksschule in die Mädchenschule zu geben und diese Classe im Lutherhause in diesem Jahre nicht in Activität zu halten. — Die durch den Tod des Friedrich Höhr erledigte Stelle für den Religionsunterricht der Staats-Elementarschule besuchenden evangelischen Mädchen wird dem Mädchenlehrer J. Oswald Höhr verliehen. — Für den Schlangunterricht in der Mädchen-Bürgerchule wurde Fräulein Charlotte Schuller im Schuljahr 1898/9 in Verwendung genommen und soll der Unterricht in 2 Abtheilungen sofort beginnen. — Die Sitzung der nächsten Gemeinde-Verwaltung wird am 13. October abgehalten werden. Die Verhandlungsgegenstände in derselben werden sein: Antrag betreffend ein von der jüdischen Universitäts-ausschussendes Darlehen. Antrag betreffend Erwerbung einer einmaligen Zulage an den Turnlehrer Karl Orendi. Antrag betreffend die neue Ordnung der Tagen und Gebühren für kirchliche Functionen. Antrag betreffend Verkauf des Hauses Wisengasse Nr. 18. Antrag eines Mitgliedes der Gemeinde-Verwaltung betreffend Aenderung eines Paragraphen des Schreibegehalts-Statutes für die Mädchenschule. Antrag betreffend Bewilligung einer Thauerungszulage für den jüngsten Stadtprediger. Antrag betreffend Bewilligung von Unterstützung der Professoren G. Schuller und H. Reizer in ihren Zahlungen an die Pensionärin der Landeskirche. Wahl eines Presbyterial-Mitgliedes. Mädchen-Cassabuch über das Jahr 1897.

— (Vortrags-Ordnung) zu der Samstag den 8. d. M. im Saale des Gesellschaftshauses „zu Gunsten des Mittelschul-Bausfonds“ stattfindenden, außerordentlichen Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangsvereines unter geselliger Mitwirkung des Fräuleins Dittie Schell, des Herrn Franz Czerny und der Musikcapelle des k. l. 31. Infanterie-Regiments. — Dirigent: Josef Mazalit.

Vorträge des Vereines: Zwei Männerchöre: a) „Die versunkene Kone“ von Böndi; b) „Reinhold“ von F. Weib. Zwei Männerchöre: a) „Die Rose stand im Thau“, Ritornell von Schumann; b) „Hüttelein“ von F. Effer. „Die Post“, Männerchor mit Flügelhorn-Solo von Schaffer. Drei jüdische Volkstheater für Männerchor von Hermann Richter: a) „Bam Hontersstoch“; b) „An Fräijer kam e Bijelchen“; c) „Den am Fräijer of der Wis.“ Zwei Lieder für eine Vokstimm: a) „Morgengruß“ von Schubert; b) „Aufenthal“ von Schubert. „Jugenderweihen“ für die Violine mit Clavierbegleitung von Sarasate. Zwei Männerchöre von H. Laffel: a) „Siebenbürgisches Karpathenlied“; b) „Schäntelied“. „Volks-Ständchen“ für Chor und Orchester von Fehrbach. Vorträge der Musikcapelle: Ouverture zur Oper: „Wenn ich König wäre“ von Adam. „Souvenir de Schultsch“ (Recitativ, Fuge und Galopp) von Peters. „Das verlorene Glück.“ Lied von Sprowader. „Blumengrüßer.“ Charakterbild von Hon. „Dämmerstunden.“ Walzer von Bartelmann.

Eintrittskarten à 50 kr. sind im Vorverkauf in der k. ung. Großtrafik und Abends an der Cassa zu haben. — Eröffnung des Saales 7 Uhr, Anfang 8 Uhr Abends.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Zur morgigen l. Operetten-Aufführung hat die Direction Bler's bestbekannte Operette „Der Vogelhändler“ gewählt. Es stellen sich hierin Fel. Karoly, die Herren Clement und Koch dem Publicum vor, während die anderen Rollen von den berühmten „Alten“ Fr. Günther-Fischer, Fr. Austerlitz und den Herren Fischer, Laube und Pilzer dargestellt werden.

— (Theater in Kronstadt.) Wie wir — schreibt das „Kronstädter Tageblatt“ unterm 4. d. — zu unserer großen Freude vernommen, beschäftigt unser allgemein beliebter und sehr geschätzter Theaterdirector Herr Leo Bauer mit einer aus den besten Kräften bestehenden Gesellschaft die heutige Theater-Saison bereits Anfang November zu beginnen; es wird vorläufig ein Cycles von circa 12—15 Vorstellungen, bestehend aus Trauerspielen, Lustspielen und Operetten der allerneuesten Erfindungen gegeben und wir hegen die Hoffnung, daß diese Vorstellungen auch von Seite unseres kunstsinigen Publicums auf das kräftigste gewürdigt und unterstützt werden, daß auch dabei der Beweis geliefert werde, daß unser altes schönes „Kronen“ eine noch intensiver deutliche Stadt ist und daß das deutliche Theater für uns eine unbedingte Nothwendigkeit ist und — bleibt. Wir glauben somit keine Fehlschritte gehen zu haben, wenn wir unser Theaterpublicum dringend erziehen, die Bemühungen des Herrn Directors Leo Bauer auf's Wärmste zu unterstützen.

— (Ein schönes Vermächtniß.) Dem „Kronstädter Tageblatt“ vom 4. d. entnehmen wir Nachstehendes: Gestern wurde Privatmann Moriz Servatius zu Grabe getragen, der, ohne in die Öffentlichkeit zu treten, fast ein treuer Sohn seines Volkes gewesen und seine Liebe zu demselben durch seine letztwilligen Verfügungen in schöner, überzeugender Weise an den Tag gelegt. Sieben Zwanzigstel seines beträchtlichen Vermögens, das ihm sonderbarer Umstände halber in seinen letzten Lebensjahren nicht frei zur Verfügung stand, hat er der Kronstädter ev. Kirchengemeinde für Schulzwecke zur freien Verfügung des löblichen Presbyteriums gewidmet in der richtigen Erkenntnis dessen, daß einerseits unsere Schule insbesondere jetzt angeht, daß bevorstehenden Realschulbaues der Geldmittel dringend bedarf und andererseits dessen, daß das Presbyterium wohl am besten dazu ist, das Vermächtniß in geeigneter Weise für den angegebenen Zweck zu verwenden. Eingewilligte schätzen das Vermächtniß der Verstorbenen auf 320.000 fl., Andere sogar auf 400.000 fl. Demnach beträgt der der Kirche zufallende Theil gegen 100 000 fl. Wie verlautet, wird das Testament von Seiten einiger Verwandten des Testators angefochten werden. Doch sieht nach dem Urtheile Kundiger zu erwarten, daß der letzte Wille des Verstorbenen unverändert zur Durchführung gelangen wird.

— (Die Goldminen der Banffy's.) Vor einigen Wochen wurde bereits gemeldet, daß auf den Banffy'schen Besitzungen, namentlich im Hottler der Gemeinde Göde-Westerhaza, Goldminen aufgedeckt wurden. In dem zur Prüfung nach Budapest gesendeten Gestein wurden —

mie „Re
30 Gra
aufged
zu wech
die Blä
zu könn

ein ber
Gefäng
Szab
dieser
und der
vor dem
gekünd
nicht we
folgende
das Gef
denn id
Unglück
erstattet
nach de

vidiren
Loben
rathes
gebrauch
neuerlich
geleitet,
dürfte.
gedauert
und H.
Mittels
national
Unterri

Großhän
Jahre
Jahre
schmitt
sie drei
Kamen
März
dement
Bercent

der Im
heraus
einige
zündet
vatten
war au

lebte
Jahre
Gatin
Wieser
Gatin
so sehr
deren
er sich
Wien
Grund
Frau u
Major
Als sie
zurecht
sich leb
ihre S
Spital
Major
vor Ja
intern
viele
heraus

Thomas
Steier
hat be
— (Pres
händigt
danke u

der „D
Wien),
illustri
der leg
kommen
und „N
liche Er
Geboten
„Ein d
Zitungs
heißt re
Große
jezt be
getragen
Preisrä
der Ven
biel.

schon da
das Jah
das au
Gebrauch
Ertrag
Weg.“
Arie zu
unbebu
des Ma
heißt
Tbalg
einem
des Be
Es kom
Ein ab
in den
leben, d
besser al

Die „Rel. Ort.“ meldet — in je 100 Kilogramm 20 Gramm Gold und 30 Gramm Silber vorgefunden. Es wurden im Ganzen neun Goldminen aufgedeckt. Die Familie Banffy beabsichtigt nun, dieselben zu erschließen, zu welchem Behufe ein Bergroth und zwei Ingenieure an Ort und Stelle die Pläne auszuarbeiten, um den Betrieb noch in diesem Jahre aufnehmen zu können.

(Eine Räuber-Geschichte.) Aus Bistritz meldet man, daß ein berüchtigter Raubmörder, Moses Ghyeffi, der seinerzeit aus dem Gefängnis des k. k. Bezirksgerichts entflohen war, der Gemeinde Szos-Biolna einen Besuch abgestattet hat. Der evangelische Seelsorger dieser Gemeinde hatte Tags zuvor auf dem Markte vier Ochsen verkauft und den Erlös im Hause behalten. Am nächsten Morgen hielt ein Wagen vor dem Markthause. Der Seelsorger eilte seinem Gaste, einem schwarz-gelbeideten Herrn, entgegen und geleitete ihn ins Haus. Er war jedoch nicht wenig entsetzt, als der Besucher einen Revolver hervorholte und sich folgendermaßen vorstellte: „Ich heiße Moses Ghyeffi und bitte Sie um das Geld, das Sie gestern für die Ochsen erzielten. Machen Sie rasch, denn ich habe keine Zeit. Wenn Sie Värm schlagen, so gibt es ein Unglück.“ Der erschrockene Seelsorger folgte dem Räuber das Geld aus und erstattete erst am nächsten Tage die Anzeige. Die Behörde schenkt jetzt noch dem Räuber.

(Wittelschulwesen.) Der Unterrichtsminister wird den verübten Schulplan der Wittelschulen schon im nächsten Schuljahre ins Leben treten lassen. Bekanntlich hat das Plenum des Landes-Unterrichtsrathes eine wesentliche Modification des Revisions-Entwurfes in Vorschlag gebracht. Demzufolge hat Minister Blasius den Entwurf behufs neuerlicher Revision an den ständigen Ausschuss des Unterrichts-Rathes zurückgeleitet, welcher sein Elaborat demnächst dem Ministerium unterbreiten dürfte. — Wie „Budapesti Hirlap“ erzählt, hat der Minister sich in Betreff dieses Lehrplanes im Finanz-Ausschusse des Abgeordnetenhauses dahin geäußert, daß derselbe berufen sei, eine Verbindung zwischen Gymnasien und Realschulen herzustellen und daß er der einheitlich berechtigenden Wittelschule zuzuhören. Ueberdies kommt in dem revidirten Lehrplan die nationale Richtung mehr zur Geltung. Er wird mehr Gewicht auf den Unterricht der Geschichte legen, als der bisherige Wittelschul-Verplan.

(Die Selbstmordmanie in Budapest.) Wie in allen Großstädten im Steigen begriffen. Die Zahl der Selbstmorde betrug im Jahre 1896 214, im Jahre 1897 237; der Selbstmordversuche im Jahre 1896 282, im Jahre 1897 365, so daß im vorigen Jahre durchschnittlich ein Selbstmordversuch auf jeden Tag und zwei Selbstmorde auf je drei Tage kamen. Die meisten Selbstmorde und Selbstmordversuche kamen in den Monaten Mai und August, die wenigsten in den Monaten März und October vor. Als Motiv dominirt die „unglückliche Liebe“: dementsprechend bilden Frauen und Mädchen auch einen viel größern Procentzahl der Lebensmüden als die männliche Geschlechter.

(Spanen als Brandstifter.) In der Gemeinde Nyék auf der Insel Schütt brannten dieser Tage sechs Häuser ab. Wie es sich herausstellte, ist der Brand dadurch entstanden, daß mutwillige Kinder einige Spanen fingen, sie an einander banden und dann die Schauer anzündeten. Die Vögel flatterten auseinander. Die Feder eines der Vögel wollte dabei Feuer gefangen und als sich der Spatz auf ein Strohdach legte, war auch dieses rasch in Brand gerathen.

(Ehedramen.) Aus Brunn wird berichtet: Dieser Tage lebte der Handwerker N. Queber aus Wienberg, nachdem er einige Jahre in Amerika zugebracht und von dort seiner in der Heimat verbliebenen Gattin reichliche Unterhaltungen zugesendet hatte, unvermuthet zurück. In Wienberg erlangte er Kenntniss von einem Verheerungs-Verhältnisse, das seine Gattin während seiner Abwesenheit unterhalten hatte. Er nahm sich dies so sehr zu Herzen, daß er am 27. September l. J. seine Gattin erschoss, deren Leiche mit Petroleum übergoß und dieselbe Johann anzündete, worauf er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf lödte. — In Baden bei Wien spielte sich am 2. d. ein blutiges Familiendrama ab. Der ungarische Grundbesitzer und Schriftsteller Alexander Majerffy erschoss erst seine Frau und dann sich selbst. Gegen 6 Uhr Morgens wurde die Mutter Majerffy's durch die Detonation eines Schusses aus dem Schlafe geschreckt. Als sie angestürzt in das Zimmer ihres Sohnes stürzte, kam sie gerade zurück, um zu sehen, wie ihr Sohn zum zweiten Male die Waffe gegen sich lehrte. Sofort entließ sie ihm den Revolver, allein es war zu spät: ihre Schwiegermutter lag todt auf dem Divan und Majerffy gab, ins Spital beordert, noch kurzem Ringen seinen Geist auf. Die That soll Majerffy in einem Anfälle von Wahnsinn verübt haben. Majerffy hatte vor Jahren, als er noch auf seinem Gute in Oberungarn lebte, eine internationale Correspondenz-Vereinigung (kurz: „I CoA“) gegründet, welche viele Mitglieder in der ganzen Welt zählte; er hatte auch eine Zeitschrift herausgegeben, in welcher die Mitglieder miteinander correspondirten.

(Ein Defraudant.) Der Cassier des Baderortes Borynica, Thomas Steifer, ist nach Unterschlagung von 15.000 fl. flüchtig geworden. Steifer, der sich rüchlich verfolgt wird, ist 38 Jahre alt, groß, sehr corpulent, hat brünettes volles Gesicht und schwarzen Schnurrbart.

(Die Geburt seines 25. Kindes) meldete in Poppezdorf (Preußen) ein Mädchen aus dem Bürgermeisterrante an. Der Beamte händigte dem glücklichen Familienvater den betreffenden Schein ein. Dieser dankte und empfahl sich mit den Worten: „Auf Wiedersehen!“

(In neuem Gewande) zeigt sich die eben erschienene Nummer der „Dresser. Illustrierte Zeitung“ (Verlag Philipp & Kramer, Wien), und zwar zu ihrem ganz besonderen Vortheil. Nicht nur in illustrativer Hinsicht wird außergewöhnlich viel und Gutes geboten, auch der textliche Theil erscheint sehr reich bedacht. Außer den neu hinzugekommenen Beilagen „Interessante Roman-Bibliothek“, „Heitere Mäler“ und „Illustrierte Jugend-Zeitung“ erfuhr auch das Hauptblatt eine wesentliche Erweiterung, und es dürfte Wenige geben, welche unter der Fülle des Gebotenen nicht etwas für besonders Interessantes finden. Originell ist die „Kinder-Schönheits-Concurrenz“, welche die „Dresser. Illustrierte Zeitung“ ausgeschrieben. Die eingesendeten Photographien werden im Blatte selbst reproducirt und die Leser darüber aus das Schiedsrichteramte aus. Große goldene, silberne und Bronze-Medaillen bilden die Preise. Der jetzt herrschenden Vorliebe für Künstler-Postkarten wird insofern Rechnung getragen als jeder Abonnent wöchentlich eine solche gratis erhält. Ein Preisrichteramt mit Prämien von 250 Goldkronen beschäftigt die reichhaltige Serie der Beneficien, welche die „Dresser. Illustrierte Zeitung“ ihren Abonnenten bietet.

(Radfahrer mit nur einem Bein.) Wenn man sich auch schon daran gewöhnt hat, täglich von einer immer weiteren Ausdehnung des Fahrradens zu hören, so muß es doch sehr überraschen und erfreuen, daß auch unsere bedauernswerthen Arimenischen, die durch Unglück den Gebrauch eines Beines eingebüßt haben, künftig in dem Fahrrad einen Ersatz für ihren Verlust finden werden. So wird in der „Münch. Arb. Woch.“ von einem Manne berichtet, der durch einen Unfall sich ein feines Bein zugezogen hatte und, um sein Rad weiter benutzen zu können, eine unbedeutende Amputation an diesem vornehmen ließ: Er ließ die eine Kurbel des Rades auf ihrem tiefsten Punkte feststellen. Bei der Fahrt ruhte das feine Bein auf dieser, während das andere allein das Treten besorgte. Die Thatfache, daß dieser Mann ohne große Anstrengung 110 Kilometer an einem Tage zurückgelegt, beweist, daß er durch die Gebrauchsbeschränkung des Beines fast gar nicht beeinträchtigt ist. Der Fall lehrt noch mehr. Es kommt vor, daß Leute mit einem steifen Bein darauf bestehen, daß das Bein abgenommen werde, damit sie mittelst einer gelenkigen Prothese wieder in den Stand gesetzt würden, ihr Fahrrad zu benutzen. Wir haben gesehen, daß es auch so geht, und ein steifes Bein ist immer noch tausendmal besser als gar keines.

(Wie oft muß man ausprobiren?) Nach der „Neuen Bad. Landeszeitung“ hat das Gericht in Frankfurt kürzlich die für alle Lesenden sehr interessante Frage entschieden: „Wie oft hat eine Dame, die sich ein Kleid machen läßt, zum Ausprobiren zu erscheinen?“ Eine Dame kam in ein Geschäft, und wollte ein ausgefallenes Costüm kaufen. Sie war aber auch bald handelsmäßig, als man ihr vorzuschlug, sich ein Costüm nach Maß machen zu lassen. Die erste Ausprobirung erfolgte, aber das Kleid paßte nicht: die Taille war zu eng, auch der Schritt war im Mod beengt. Die Arme theilten das gleiche Schicksal — kurz es paßte Alles nicht. Neunmal fand Ausprobirung statt, ohne daß das Kleid paßte. Da das Fräulein die Annahme verweigerte, wurde es von dem Geschäft auf Bezahlung des Kleides verkauft. Die Beklagte mußte sich einer neuen Ausprobirung unterziehen, deren Resultat war, daß das Kleid nicht paßte. Die geladenen Sachverständigen kamen zu demselben Resultat. Das Gutachten ging dahin, daß die Taille verpfaßt sei und bei einer Schneiderin, bzw. einem Schneider Niemand mehr als dreimal der Anforderung zur Anprobe zu folgen habe. Wenn die auf Abnahme des Kleides beklagte Dame mehr als dreimal sich das Kleid habe anziehen lassen, ohne daß es gefaßt, so habe sie mehr gethan, als man ihr zumuthen könne; ein dergleichen anprobirtes Kleid gleiche einem gestrichenen Lappen, in dem sich die Modistinde nicht mehr einknurren ließen. Das Urtheil des Gerichts schloß sich diesem Gutachten an, namentlich hob es hervor, daß die Taille, die dem weiblichen Körper Form zu geben habe, sitzen muß; Fickarbeit brauche sich eine Dame nicht gefallen zu lassen, denn sie wolle in einer neuen Gewandung auch ideal erscheinen. Die Klage auf Abnahme des Kleides wurde deshalb zurückgewiesen.

(Luther-Festspiel.) In Braunschweig fanden in der Zeit vom 5. bis 19. September d. J. unter großer Begeisterung und Theilnahme der evangelischen Bevölkerung von Stadt und Land zehn Aufführungen des „Lutherfestspiels“ von Dr. Otto Perlebrant statt. Der Luther fand in dem Spielleiter, Herrn Hofrath Hugo Edwartz, und die Kätze in Fräulein Marie Sündel, Preussl. Lehramtliche Hofcapellmeisterin, hervorragende Vorkörperung. Die künstlerische und finanziellen Resultate der von dem dortigen Evangelischen Bunde veranstalteten Vorstellungen sind als außerordentlich glückliche zu bezeichnen.

(Interessante Mittheilungen über den berühmten „Doctor Eisenbart“) macht Dr. Ulrich. Johann Andreas Eisenbart, der 1661 geboren und am 16. November 1727 als „großbritannischer und braunschweigisch-lüneburgischer Landarzt“ gestorben ist, wurde erst seit kurzer Zeit als eine geschichtliche Persönlichkeit erkannt, nachdem er lange nur als ein erfundener Typus für die unmittelbaren Macktschreier und Quackalber seiner Zeit gegolten hatte. Aus nachstehenden alten Zeitungsbältern hebt Dr. Eisenbart unter Anderem folgende Selbstbeschreibung Eisenbart's hervor. In der Nummer vom 23. Mai 1716 heißt es: „Dr. Eisenbart bey Herrn Johann Lorenz Büningendruck; zu Hamburg bey Paul Lottern am Herrn Stall wohnend ist zu haben der berühmte Edel-Gesundheits-Trank, welcher vor Jederman bey dieser Jahres-Zeit ein herrlich Präservativ und Blut-Reinigung ist, moßen er der krankhaften Saloh und Wuth imwoege stößet; er ist durch flüssigen Gebrauch eine gewisse und sichere Medicin wider den Schußab- (Storbul), Reisende Licht, Stein-Schmerzen, Schwindel-Sucht und andere Krankheiten, welche in einem gedruckten Bericht beschrieben und so wohl der Nutzen und der Gebrauch zu ersehen ist, das Buch 3 Rthlr.“ Diese Annone wird noch mehrfach wiederholt und dann auch ein Depot in Seltin namhaft gemacht, wo der „Edel-Gesundheits-Trank“ zu haben ist, hier allerdings das Buch zum Preise von 3 Thaler 12 Groschen. Noch andere Tincturen und Heilmittel preist der Wundermann an — ihm werden sie gewiß geholfen haben, da er als schwer reicher Mann gestorben ist.

(Unfälle.) Bei Krossen an der Ober Steier ein auf einem falschen Geleise abgelassener Güterzug mit einem Arbeiterzug zusammen. Die Wagen stürzten sich übereinander auf. Vier Arbeiter wurden getödtet, drei erheblich und zwölf leicht verwundet. Der Führer des Arbeiterzuges erlitt schwere, das übrige Fahrpersonal leichte Verletzungen. 28 Wagen wurden zertrümmert. — In der Nähe der Station Nasaraw ist ein Personenzug der Moskwa-Nischnabaha mit einem Güterzug zusammengefahren. Beide Locomotiven und 28 Waggons sind total zertrümmert. Der Zugführer des Personenzuges und acht andere Wohnbeihelfer, ferner fünf Reisende verloren dabei ihr Leben. Sechs andere Personen sind schwer verletzt. Eine omlliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

(Ein Paradies der Frauen) scheint das Charkow'sche Gouvernemente zu sein. Im Eisenbahndienst, in den Kanzleien der Behörden, Privatcomptoiren, den Kanzleien des Kreisraths und der Gemeindeverwaltungen, kurz, überall sind Frauen und Mädchen angestellt. Ja sogar bei den Freireuen rasiren die Frauen Männer mit seinem Chic. Das Alles haben die Frauen dem Gouvernements-Chef zu verdanken, der das alte Vorurtheil vernichtet hat.

(Die theuerste Briefmarke.) Nicht bloß für Briefmarkenfreunde, sondern auch für weitere Kreise dürfte eine Notiz von Interesse sein, die wir englischen Zeitungen entnehmen: Für eine kürzlich aufgefundenen „1 Pence Post Office Mauritius“ wurden in London über 1000 Pfund Sterling bezahlt. Die Marke war erst den bekannten Briefmarkenhändlern Stanley Gibbons für den Preis von 1500 Pf. St. angeboten worden, doch nahmen diese Herren Anstoß, einen so hohen Preis dafür zu zahlen. Später ging die Marke für den Preis von über 1000 Pf. St. in den Besitz des Herrn W. G. Pettit über. Es ist dies wohl der höchste Preis, der für eine einzelne Briefmarke gezahlt wurde. Interessant ist eine Zusammenstellung der Preise, die für die „Post Office Mauritius“-Marken, die nur in einzelnen wenigen Stücken vorkommen, gezahlt wurden: In den vierziger Jahren zahlte Herr Lapling, dessen Sammlung bekanntlich dem Britischen Museum einverleibt wurde, für eine 1 Pence „Post Office“ auf ganzem Couvert den Preis von 85 Pf. St. 1890 wurden auf der Londoner Ausstellung 200 Pf. St. verlangt für ein Exemplar der 2 Pence Marken auf kleinem Briefstück. 1893 zahlte die Herr Stanley Gibbons für ein Paar 1 und 2 Pence, ungebraucht, 680 Pf. St. 1897 zahlte Herr Jules Bernheim in Paris für ein Paar 1 und 2 Pence Marken den Preis von 49.000 Francs. 1898 zahlte Herr Pettit, wie oben angegeben, den Preis von 1000 Pf. St. für eine 1 Pence auf ganzem Couvert.

(Schon seit Monaten ist die belgische Südpolexpedition verschollen und mit Besorgniß harret man in Brüssel und Antwerpen auf Nachrichten über ihren Verbleib. Die Besorgniß wird noch erhöht, weil das Postamt in Punta Arenas im Feuerlande alle für die Mitglieder der belgischen Südpolexpedition eingegangenen Poststücken als unbestimmbar nach Antwerpen zurückgeschickt hat. Man weiß auch dort nichts über den Verbleib dieser Expedition.

(Physikalische Experiment.) Professor: „Reiben Sie während eines Sturmes kräftig den Rücken einer Katze, und zwar gegen den Strich; das Vorhandensein der Elektricität wird Ihnen sofort in die Augen springen.“ — Schüler: „Die Katze aber auch.“

(Die Schauspieler unter sich.) „Wir ist das fürchtbar egal, was ja'n Scribler über mich schreibt!“ — „Wir auch,“ sagte der Andere, „nur daß er's gleich drucken läßt, das ist das Dumme!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 5. October.

„Renaissance“ von Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Gäsel ist dem hiesigen Publicum von der vorigen Spielzeit her wohl bekannt. Der Beifall, der dem Maler stets antwortete, als er in neuen Verien das Erscheinen des Heilands auf der Hochzeit von Rana menschlich frei erklärte,

war ganz natürlich. Man konnte einen Augenblick lang glauben, es sei den Verfasser ernst damit, die Lebensfreude der Renaissance auf die Bühne zu bringen. Bald aber zeigte es sich, daß das als Junge verkleidete Fräulein die Hauptrolle ist; es macht Männlein und Weiblein im Zuschauerzimmer das gleiche Vergnügen, wenn die Geschlechter so verwechselt werden, wenn der Degenel mit dem küsternen geistigen Vater, Scheinbar „hoch-poetisch“ von unreifer Liebe flüstert, wenn er einen nach dem anderen von den Darstellern umarmt. Dieser Bühnenstreich ist sonst gewöhnlich in der Operette heimisch; Palm hat ihn mit seinem „Bilderbuch“ längst hochschulmäßig gemacht; warum sollte „Renaissance“ nicht hochschulmäßig sein?

Die gestrige „Renaissance“-Aufführung vermochte das nur mäßig besuchte Haus in keine warme Gelohnung zu versetzen. Das Hermannstädter Klima setzt Allen, die sich in dasselbe erst hineinfinden müssen, bekanntlich hart zu. Ein Theil der neuen Kräfte leidet auch diesmal darunter; da muß denn der Spielplan rasch verschoben, ein Rückwärts eingezogen werden in Rollen ohne genügende Vorbereitung eingespungen werden. Das große Publicum erfährt von solcher „Zwangelage“ selten Etwas, sondern stellt seine Vergleiche ohne Erwägung einleitender Zwischenfälle und zwingender Umstände zwischen den jetzigen und früheren Darstellern an; dazu kommt noch, daß die Nachfolger den Vorgängern gegenüber in der Regel im Nachtheil zu sein pflegen.

Bei solcher Sachlage ist es nicht zu verwundern, daß Frä. Moretto, trotzdem sie die Vorzüge der Jugend und einer schönen Erscheinung für sich hat, in der Rolle der Morchele Gennara, in die sich zu vertiefen ihr es an genügender Zeit gebrach, ihrer Vorgängerin gegenüber einen doppelt harten Stand hatte. — Herr Feld übertrug schon vermöge seines mehr modulirungsfähigen — weil nicht im ewigen Discant sich bewegenden — Organs und vermöge seiner nicht dieleibigen Gestalt seinen Vorgänger in der Rolle des Silvio. — Die Damen Stoll (Colletta), Werner (Schlieferin) und Forest (Mirra) bewährten sich als willkommene Acquisitionen für die neue Saison. — Eine Cabinetstreichung war der Magister des Herrn Clement, der die Rolle auch in deren lateinischem Theile brillant herausbrachte und prima vista et a limine die Sympathie der Hörer erlang. — Mit welcher jugendlich beständiger Anmuth Frä. Weiser den Vittorino und wie gewinnend Herr Fischer den gutmüthigen, sanften und frommen Vater gibt, ist bereits so oft bekannt. Die Damen Weiser und Stoll, dann die Herren Fischer, Clement und Feld wurden durch Hervortrue ausgezeichnet.

Verlosung.

(Claffen-Lotterie.) Bei der am 3. d. stattgefundenen Ziehung wurden folgende größere Treffer gezogen: 5000 Kronen gewinnen: 13949 19582 29090 37603 69536 75441 93200. 2000 Kronen gewinnen: 848 2064 6083 13662 22422 26393 35043 40744 48981 43003 47107 59865 60907 64695 69481 76540 78171 84935 86155 87037 90232. 1000 Kronen gewinnen: 2148 5096 6061 6775 7432 12965 14367 18330 19680 20382 24145 30477 31401 46970 52171 53359 54186 58414 59001 68130 70422 72770 83554 89476 92695 94997 95022 95626 97642. 500 Kronen gewinnen: 990 1989 3132 3765 6310 13723 17877 18115 19575 19783 20256 24755 26167 28785 31537 34884 35025 40722 41063 51486 53152 53396 56428 57339 61236 63458 66185 67413 68664 70784 78647 78795 79397 80270 81433 82496 82952 83251 83490 84549 90703 94170 95049 95550 99056 99136. Ferner wurden 1397 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Fremden-Liste vom 5. October.

Hotel Nämischer Kaiser. Herban, Privatier, von Sürban; Pstel sammt Gattin, Privatier, Teusch, Kaufmann, von Schützura; Oswald, Privatier, von Bukarest; Sirtle, Privatier, von Fred; Simonis sammt Gattin, Ingenieur, von Ploest; Gärtner, Unternehmer, von Kronstadt; Böh sammt Sohn, Unterriechter, von Sibabetsch; Dr. Boel sammt Gattin, Advocat, von Gros; Bacila, Major, von Karburg; Weinhold, Schuldirektor, Mollai, Lehrer, von Mählsbach; Margolis, Kaufmann, von Berlin; Berner, Kaufmann, von Deba; Bergmann, Kaufmann, von Meß; Derwentla sammt Familie, von Pietta; Dask, Groß, Fischer, Surland, Uprioni, Kaufleute, von Budapest; Artz, Rathschel, Grünwald, Gerber, Treiber, Wolsch, Hof, Kaufleute, von Wien.

Hotel Neutircher. Schaba, Tapezierer, von Wien; Frederichs, Grandbesitzer, von Bukarest; Ragg, Birch, von Klausenburg; Drenbujan, Reisender, von Boicza; Mailis, Reisender, von Budapest.

Hotel Weiser. Reberer, Ministerial-Beamter, von Budapest; Göttsche, Reisender, von Wien; Ghmann, Rector, von Talmatsch; Mayer, Kaufmann, von Wien.

Hotel Habermann. Caronil, Gastwirth, von Strefsch.

(Eingefendet.)

Seiden-Damaste 75 kr.
bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Leo Bauer.
Donnerstag den 6. October 1898:
I. Abonnement. 4. Vorstellung.
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Acten von Zeller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. October.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	119.75	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	120.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente	98.05	4 1/2-%ige Kronen-Rente	101.25
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anf. i. Gold 120.—		1860-er Rofe	140.25
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.—		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	900.—
5 1/2-%ige ung. Oibahn v. J. 1876 120.—		Ungarische Credit-Actien	379.50
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligat. 96.30		Oesterr. Credit-Actien	353.30
Schuldentag.-Abst. Oblig. 100.30		Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	359.75
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 97.—		20 Francs-Stücke	9.52
Ungarische Prämien-Lose	161.75	Deutsche Reichsmark	58.85
4 1/2-%ige Theilregulirungs-Lose	138.85	London a vista	120.15
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.—		Paris a vista	47.52 1/2
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 100.90		R. u. l. Ducaten	5.69
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-%. jährl. Berl. 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.25
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102.—			

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. October.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	120.10	1860-er Rofe	140.25
4 1/2-%ige Kronen-Rente	98.10	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	906.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anf. i. Gold 119.60		Ungarische Credit-Actien	397.55
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 99.70		Oesterr. Credit-Actien	352.75
5 1/2-%ige ung. Oibahn v. J. 1876 119.60		20 Francs-Stücke	9.53
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligat. 96.10		Deutsche Reichsmark	58.85
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 97.25		London a vista	120.15
Ungarische Prämien-Lose	161.75	Paris a vista	47.50
4 1/2-%ige Theilregulirungs-Lose	138.25	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	101.40
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.20		R. u. l. Ducaten	5.70
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.10		Italienische Banknoten	44.—
4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	120.60		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-%. jährl. Berl. 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.25

M. 3. 12560/1898.

[745] 2-2

Kundmachung über die Einberufung zur Controlls-Ver- sammlung pro 1898.

Die heutige Controlls-Verammlung der dauernd
Beurlaubten, Reservisten und Ersatzreservisten des
Heeres findet in Hermannstadt am **22. October
1898** statt.

Die Amtshandlung, zu welcher jeder **Controlls-
pflichtige den Militärpaß mitzubringen
hat, beginnt um 9 Uhr Morgens in der
Ergänzungs-Bezirkskanzlei, Schewisgasse
Nr. 34.**

Zum Erscheinen zur Controlls-Verammlung sind
mit Ausnahme Jener, welche heuer in activer Dienst-
leistung gestanden sind, oder zur militärischen Aus-
bildung oder periodischen Waffenübung eingerückt waren,
alle dauernd Beurlaubten, Reservisten und Ersatz-
reservisten sämtlicher Truppenteile und Anstalten
des stehenden Heeres und der Kriegsmarine, ohne
Unterschied, ob dieselben im Aufenthaltort ständig
sind oder sich nur zeitweilig hier aufhalten, verpflichtet.

Die Controllpflichtigen werden unter Hinweisung
auf den Punkt 29 der Belehrung zum Militärpaße,
welche nachzulesen sind, zum pünktlichen Erscheinen
mit dem Bemerken ernstlich aufgefordert, daß derjenige
Urlauber oder Reservemann, welcher von der Controlls-
Verammlung ausbleibt, zu der am **19., 20. und
21. November d. J. in der Ergänzungs-
Bezirks-Station Hermannstadt, 9 Uhr
Vormittags, stattfindenden Nachcontrole
zu erscheinen hat, und daß die ohne genügende
Entschuldigung auch von der Nachcontrole Weg-
bleibenden nach den Militär-Straf-Vorschriften behandelt
werden.**

Schließlich wird verlaunt, daß laut §. 45,
Punkt 4 der Eidens-Vorschrift die Controlls-Ver-
sammlungen auch an Sonn- und Feiertagen abge-
halten werden, daher die Einhaltung der ein- für allemal
festgesetzten Controlltage keinem Anstande unterliegen
kann.

Hermannstadt, 29. September 1898.

Der Stadt-Magistrat.

M. 3. 14118/1898.

[746] 2-2

Kundmachung über die Einberufung zur Honvéd-Controlls-Ver- sammlung pro 1898.

Laut Verständigung des k. ung. 23. Honvéd-
Ergänzungs-Commandos, Z. 3273/1898, findet die
heutige Honvéd-Controlls-Verammlung in Hermann-
stadt am **25. October 1898** statt.

Die Amtshandlung, zu welcher jeder **Controlls-
pflichtige den Honvédpaß mitzubringen
hat, beginnt um 10 Uhr Morgens beim
k. u. 23. Honvéd-Ergänzungs-Commando,
Honvéd-Caserne (Bauholplatz).**

Zum Erscheinen zur Honvéd-Controlls-Ver-
sammlung sind mit Ausnahme Jener, welche heuer in
activer Dienstleistung gestanden sind, oder zur Aus-
bildung oder periodischen Waffenübung eingerückt waren,
alle Honvéds und alle Landwehrmänner der im Reichs-
rathe vertretenen Länder ohne Unterschied, ob dieselben
im Aufenthaltort ständig sind oder sich nur zeitweilig
hier aufhalten, verpflichtet.

Die **Nach-Controle** findet am **12. No-
vember 1898, Vormittags 10 Uhr, am selben
Ort** statt.

Hermannstadt, 29. September 1898.

Der Stadt-Magistrat.

Sz. 362/1898.

[730] 2-3

b. v.

Licitations-Kundmachung.

Laut Bescheid des k. u. Bezirksamtes, Z. 1898,
P. 119/5, werden die zur **Concurs-Masse** des
Hermann Grünblatt aus Hermannstadt ge-
hörigen, auf 2318 fl. 9 kr. 6. W. geschätzten **Waaren,**
bestehend aus: **Männer-, Frauen-, Kinder-
Hiesletten und Stiefel, Herren-Gravatten,
Herren-Schiffonbenden, Strick- und Wirk-
waaren, Filzhüten, Regenschirmen, Tuch-
stoffen, fertigen Sommer- u. Winterkleidern
für Männer und Knaben, als auch sonstige
Gegenstände** am **13. October 1898** und

den **darauf folgenden Tagen** während der
gewöhnlichen Amtsstunden in **öffentlicher Licita-
tion Saggasse Nr. 12** an den Meistbietenden
gegen **Barzahlung** verkauft.

Hermannstadt, am 27. September 1898.

Gustav Philp,
I. Gerichts-Excentor.

28 Stück

uneingetheilte und theils mit kleinen Schönheits-
fehlern behaftete **Sessel** werden wegen Mangels an
Raum **billig verkauft.**

Schachtelnd

(736) 3-3

Josef C. Berger.

Zur gefälligen Beachtung!

Der **Hermannstädter ungarische
Arbeiter-Selbstbildungs-Verein**
veranstaltet für seine activen Vereins-Mitglieder unter
Leitung des Tanzlehrers **Andreas Miklos sen.** in
Hermannsgarten einen 8-wöchentlichen

Tanz-Lehrcurs,

an welchem auch Damen theilnehmen können. Der
Tanzkurs beginnt am **16. October 1898
Abends 7 Uhr.** Die Tage für diesen Tanzkurs
ist mit **4 fl.** sowohl für Herren, als auch für Damen
festgesetzt.

(752) 1-1

Zu zahlreicher Theilnahme ladet hiemit freundlichst

der **Vereins-Ausschuß.**

Wegen plötzlicher Abreise

sind
verschiedene Möbeln,

die sehr wenig benützt wurden, darunter **1 Schlaf-
zimmer, sehr billig zu verkaufen.** Die Möbeln
befinden sich **Schewisgasse.**

Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn **Josef
C. Berger, Heltauergasse 32.**

(737) 3-3

Schachtelnd

Thán Janka.

Wohnung

zu vermieten:

Sporergasse 25, 1. Stock gegen die
Gasse, **4 Zimmer, Küche** etc.

Elisabethgasse 50, 1. Stock gegen die
Gasse, frisch hergerichtet, **3 Zimmer,**
Küche, Garten etc.

**Margarethengasse 21, ein ein-
stöckiges Haus** mit **3 Zimmern,**
2 Küchen etc.

(709) 3-3

Näheres bei **Friedrich Baumann,**
Kaufmann, **Grosser Ring 12.**

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die
Annoncen zweckmäßig ab-
gefaßt und typographisch
angenehm angefaßt
sind, ferner die richtige
Wahl der geeigneten
Zeitungen getroffen
wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-
Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I. Seilerstätte 2;** von
dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforder-
lichen Anskütze kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur
Anfertigung geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zellen-
preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei
größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes
neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Anfertigungs-
kosten erreicht wird.

(2) 35

Die Verjandt-Abtheilung für Private

der seit 24 Jahren bestehenden

Leinen- u. Baumwollwaaren-Manufactur

von

F. X. Klausnitzer in **Oberleutensdorf (Nord-Böhmen)**

empfeht sich zum Bezuge von **weißen und farbigen Leinen-Waaren;** es gelangen nur
die solidesten Sorten zum Verjandt und sind die sogenannten billigen Waaren ausgeschlossen.
Besonders empfohlen: **Rumburger Leinenweben, Irländer und schlesische Leinen,
Hausleinen** in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche, **Shirtinge, Gradl und Damast,
Piqué, Barchente, weiß und bunt** etc.

(676) 13-20

Anfertigung von **Tisch- und Hauswäsche** nach Angabe.

Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterreich-Ungarns.

Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorten zu verlangen.

Aus Wien

zurückgekehrt, bringe ich der geehrten Damenwelt

die schönsten Güte,

sowie

das **Neueste in eleganten Damenkleidern**

mit Ertheile gleichzeitig

Unterricht im Schnittzeichnen und Kleidermachen

nach bester Methode System Schack. **Prompte Bedienung, billige Preise!**

Achtungsvoll

(741) 3-3

Marie Nadaskay verehel. **Schemmel,**

Eigenhümerin des **Wiener Mode-Salons Heltauergasse Nr. 30.**

Das brillanteste, meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Claviere

von

L. Bösendorfer,

k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher,

ausschliesslich nur in

V. v. Heldenberg

erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung

in **Hermannstadt**

zu **Original-Preisen** vorrätig.

(690) 4

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Mödlinger Schuhfabriks-Niederlage, Heltauergasse 20. Hermannstadt.

Anerkannt einzig beste Einkaufsquelle für **dauerhafte und billige
Fußbekleidung.**

Es ist daher vom untreuesten Vortheil, bevor der Herbst- und Winterbedarf an Fuß-
bekleidung eingekauft wird, erst das **ganz neu fortirte Lager** der

Mödlinger Schuhfabriks-Niederlage zu besichtigen.

Männer-Zugschuhe, glatt und befestigt von fl. **3.-** aufwärts,
Damen-Zugschuhe, befestigt **2.80**

Herren-Stiefel, Tuchschuhe, Filzstiefel, gefütterte Schuhe und Stiefel, Comode
für **Damen, Herren und Kinder** in der denkbar größten Auswahl, schönster
Form, preiswürdigst und von **längster Tragdauer** nur bei der

(656) 11-16

Mödlinger Schuhfabriks-Niederlage, Heltauergasse 20. Hermannstadt.

Bade-Anstalt von J. Habermann's Erben

Volks-Dampf- u. Douche-Bäder

vom **1. October** bis **30. April 1899:**

Frauen: Donnerstag,

Männer: Samstag,

jedesmal von **6 bis 9 Uhr Abends.**

1 Bad ohne Badewäsche 20 fr.,

1 " mit " 30 "

(718) 5-6

Die **Bade-Verwaltung.**